VII.—THE EARLIEST POEMS OF WILHELM MÜLLER.

In the summer of 1814 a group of young men who had known each other in the campaigns of the War of Liberation formed a literary circle in Berlin. They were Count von Kalckreuth, Count von Blankensee, and Wilhelm Hensel (later the celebrated painter who married Fanny Mendelssohn). They soon drew into their group two kindred spirits, Wilhelm von Studnitz and Wilhelm Müller. Müller was the youngest, but was recognized as having the choicest talents, and he became the leader of the group, which was held together by the strong bonds of personal friendship and a common love of poetry. In 1815 they published a volume of their united poems under the title "Bundesblüthen," which contains the first fruits of Müller's gifts.[1] A somewhat extended search through university libraries in Germany failed to disclose the book, and on going to Berlin I was disappointed that it was not entered among Müller's works in the catalogue of the Royal Library. One day while reading the book-titles under the numerous "Wilhelm Müllers" who occur in that catalogue, I found a cross-reference to the book among the works of quite a different individual. The volume is dated "Berlin 1816. In der Maurerschen Buchhandlung." I later found another copy (preserving the original cover of blue paper) in the British Museum. Müller's contributions include 20 titles, as follows:

1. *An die Leser*, 173.
2. *Morgenlied am Tage der ersten Schlacht*, 174.
3. *Erinnerung und Hoffnung*, 176.
4. *Leichenstein meines Freundes Ludwig Bornemann*, 179.
5. *Dithyramb. Geschrieben in der Neujahrsnacht 1813*, 183.

[1] *Gedichte*, ed. Max Müller, I, xviii.

6. *Die zerbrochene Zither. Romanze*, 190.
7. *Der Verbannte. Romanze*, 193.
8. *Der Ritter und die Dirne. Romanze*, 195.
9. *Die Blutbecher. Romanze*, 199.
10. *Das Band. Romanze*, 203.
11. *Ständchen*, 205.
12. *Der Kuss*,[1] 207.
13. *Der Zephyr*,[2] 207.
14. *Die erste Rose*, 208.
15. *Die letzte Rose*, 208.
16. *Mailiedchen*, 209.
17. *Amors Triumph*, 210.
18. *Weckt sie nicht*, 211.
19. *Ihr Schlummer*,[3] 212.
20. Epigramme:
    1. *Weihe*, 213.
    2. *Amor und die Muse*, 213.
    3. *Lenz und Amor*, 213.
    4. *Mars und Amor*, 214.
    5. *Apollo als Schäfer*, 215.
    6. *Gruss des Winters*, 215.
    7. *Auf einen Sternseher*, 217.
    8. *Auf den Dichter Krispin*, 217.
    9.–18. *Auf denselben*, 217–220.

An die Leser.

Empfangt im leichten Liederkleide
Mich wie ich war und wie ich bin!

[1] Reprinted, *Gedichte*, I, 151. *Bundesblüthen*, l. 1 reads: "Ich küsste einst Amandens Mund." In l. 7 occurs "Verschen" for "Verse."

[2] *Gedichte*, I, 154. *Bundesblüthen*, l. 3: "Ein Rosenblatt mein Hochzeitbett." L. 4: "wenn" for "wann." L. 5: "Frühling" for "Lenze."

[3] *Gedichte*, I, 170, under the title, "Die Schlummernde." *Bundesblüthen*, l. 1: "Amanda" for "mein Mädchen." L. 2: "ihrer" for "einer." L. 14: "hingst du da" for "hingest du."

Sich zeigen, ist des Dichters Freude,
Aufrichtig heiszt des Deutschen Sinn:
Drum wollt' ich Nichts vor euch verhehlen,
Ihr mögt nun selbst das Beste wählen.

Was ich geirrt im Sang und Leben,
Nehmts nicht zu hoch dem Jüngling auf:
Eu'r Beifall muss ihm Schwingen geben,
Soll er zu bess'rem Ziel hinauf.
Mag sie auch wenig Duft versprechen,
Wollt nicht zu schnell die Knospe brechen!

So wie die Nacht den Tag entzündet,
Blüht Freiheitslust aus Sklavenharm:
Das Herz, das nimmer menschlich sündet,
Schlägt auch für Göttliches nicht warm,
Und wer kein falsches Wort gesungen,
Dem ist auch Schönes nie gelungen.

Morgenlied am Tage der ersten Schlacht.

Frisch auf! Dort steigt der Morgenstern:
Ihr Brüder, zieht das Schwert!
Der erste Kampf ist nicht mehr fern
Für Vaterland und Heerd.

Ein Danklied sey dem Herrn gebracht
Für dieses Tageslicht:
Und folgt ihm auch die lange Nacht,
Nach Morgen bangt uns nicht.

Wer heute lebt, der lebt genug,
Ein Tag wiegt Jahre auf:
Messt nicht nach leerer Stunden Flug
Des Kriegers Lebenslauf!

Seht! Herrmanns Riesenschatten stieg
Herab vom Wolkensaal:
Er trägt die Seele nach dem Sieg
Zu seinem Heldenmahl.

Aus Franzenschädeln trinken wir
Dort unsern deutschen Trank
Und feiern Wilhelms Siegeszier
Mit altem Bardensang.

Was zeigst du uns dein Sklavenband
Und den gestürzten Thron?
Frei wirst du, liebes Vaterland,
Frei bist du heute schon.

Mit Kränzen ist dein Haupt geschmückt,
Mit Eichenlaub dein Thron:
Denn wer gen Himmel gläubig blickt,
Siegt vor dem Kampfe schon.

O seht, er braust voll Lust empor
Der graue Vater Rhein,
Er streckt nach uns die Arme vor
Und will entfesselt seyn.

Die Mädchen flechten manchen Kranz
Und flechten Thränen ein:
So ziert die Stirn kein goldner Glanz:
Wer kann da feige seyn?

Frisch auf zum Streite, Rosz und Mann!
Die Schlachttrommete klingt.
Uns führen gute Engel an:
Drum, Brüder, kämpft und singt!

Gott hat uns seinen Blitz geliehn,
Wir halten sein Gericht.

Seht, wie die Sünderheerden fliehn,
Vor unsrem Rachelicht!

Gleich Todesengeln folgen wir
Mit flammenrothem Schwerdt,
Bis durch die offne Höllenthür
Die Höllenrotte fährt.

Erinnerung und Hoffnung.

Nach dem Rückzug über die Elbe
im Mai 1813.

Wie manche stille Mitternacht,
 Wann Freund' und Feinde schlafen,
Hast schon, mein armes Herz, durchwacht!
 Will Gott die Sehnsucht strafen?
Muszt fühllos wie dein Panzer seyn,
Soll dich des Schlummers Trost erfreun.

Nein, Schlummer, nein, um diesen Preis
 Will ich dich nicht erkaufen.
Herab, du schweres Panzereis!
 Frei soll die Thräne laufen.
Der Flamberg sieht sie heute nicht:
Mein Zelt belauscht nur Mondes Licht.

Erinn'rung, komm, du treue Maid,
 Mit deinen welken Rosen:
In bittrer Lust, in süszem Leid,
 Lass uns ein Weilchen kosen!
Wie strahlt so hold dein nasser Blick
Mein Lebensparadies zurück!

Noch einmal will ich mich ergehn
 In seinem Sonnenscheine,
Auf seinem stolzen Wolkenhöhn,
 In seinem Rosenhaine.

Ihr lieben Herzensblumen dort,
Lebt alle frisch und fröhlich fort!

Ach, werd' ich einst euch wiedersehn
Und euren Dank gewinnen,
Wann rings die Flammenzeichen wehn
Von Deutschlands freien Zinnen?
O sagt da droben mir kein Stern:
Bleibt dieser Tag denn ewig fern?

Auf, auf! Aus der Verzagung Staub,
Mein Herz, empor dich ringe!
Es rauscht, als ob sich frisches Laub
Um meine Locken schlinge:
Die heisze Thräne selber lacht
Und helle wird die Mitternacht.

Willkommen, Hermanns Eichenhain!
Willkommen, Bardenreigen!
O seht, wie sich die Mädchen freun,
Wenn wir die Narben zeigen!
Wem hier das Schwerdt nicht rosig glänzt,
Der wird von keiner Ros' umkränzt.

Und klingen hör' ich deutschen Sang
In reinen Väterweisen
Und Minneglück und Waffenklang
Und Gott und König preisen
An meine Brust auch pocht es an:
Ich bin ja noch ein freier Mann!

Ha, wie bei diesem stolzen Wort
Die bangen Thränen schweigen
Und wie im niedren Lagerort
Die Marmorsäulen steigen:
Zu Seid' und Purpur wird die Streu:
Ich lieg' auf deutscher Erde frei!

Und dieser Trunk vom Wiesenquell,
  Er schmeckt wie Wodans Becher.
Lass blinken dort die Flaschen hell!
  Es sind doch Sclavenzecher.
O trinkt uns keinen deutschen Wein:
Der musz zum Freiheitsfeste seyn!

Die edlen Rosse wiehern schon,
  Es steigt die Morgensonne.
Ich küss' dich, treuer Eisensohn,
  Du blanke Reuterwonne!
Blast, blast, auf dasz ich schlagen kann,
Mit Kettenbrut ein freier Mann!

Leichenstein meines Freundes Ludwig Bornemann.

Noch einmal heut zu Rosse!
Die Fahrt ist Reitens werth.
Umschling mich, Kampfgenosse,
Du treues Reuterschwerdt!

Ich will nicht mit dir scherzen
In lust'ger Friedenszeit,
Will nicht aus schwerem Herzen
Mir tummeln Minneleid.

Heim muss die Freude bleiben,
Nur Thränen nehm' ich mit:
Doch Ritterschmerzen treiben
Zum ritterlichen Ritt.

Ich will nach einem Hügel,
Wo Freundes Asche ruht:
Drum frisch nun in die Bügel!
Für Deutschland flosz sein Blut.

Budissin, Stadt des Blutes,
Blickst mich so finster an:
Du Grab des Brennenmuthes,
Grab meines Bornemann!

Hier will ich niedersteigen,
Ein frommer Pilgersmann,
Und in das Gras mich neigen,
Wo solch ein Born verrann.

Aus ihm hab' ich genossen
Des Lebens bestes Gut,
Aus ihm ist mir geflossen
Der heil'ge Kriegesmuth.

Er thät mein Herz erwärmen
Der Lieb' und dem Gesang,
Er liesz mich Kränze schwärmen,
Als Wilhelms Ruf erklang.

Da sind wir ausgeritten
Wohl mit der ersten Schaar
Und haben froh gestritten,
Ein brüderliches Paar.

Und haben gern getheilet
Des Krieges Lust und Leid
Und Seel' und Leib geheilet
Mit frischem Liederstreit.

Herr Zebaoth der Schlachten,
Gelobt dein Name sey!
Nach Freiheit stand sein Trachten,
Da machtest du ihn frei.

Doch ach, warum mich lassen
Im wilden Kampf allein?

Mit ihm sah ich erblassen
Das beste Leben mein.

Die Blüthe ist gefallen:
Was soll der dürre Zweig?
Doch so hats Gott gefallen
Und weis' ist Gottes Reich.

Was noch mein Schwerdt geschlagen,
O Freund, nach deinem Tod?
Woll' mich danach nicht fragen:
Die Frage macht mich roth.

Ich hab' es nur geschwungen
In kalter Kriegespflicht,
Hab' nimmermehr gesungen
Ein frohes Siegsgedicht.

Und als wir ausgestritten
Der Freiheit letzte Schlacht,
Da hab' ich viel gelitten
Von Satans Uebermacht.

Wohl hab' ich schnell zerbrochen
Sein eisenfestes Band,
Doch hat sich schwer gerochen
An mir die Gotteshand.

Und was ich jetzt noch habe
Des Guten im Gesang,
Ist nur aus deinem Grabe
Ein ferner Wiederklang.

Du hast mich auch gelehret
Diesz Lied so treu und rein,
Drum sey es dir verehret
Zum frommen Leichenstein.

Dithyramb.

Geschrieben in der Neujahrsnacht 1813.

Willkommen, willkommen,
Strahlende Jungfrau,
Sonne des neuen
Dämmernden Morgens!
Lebt wohl, lebt wohl,
Ihr grauen Freunde,
Stunden des alten
Sinkenden Jahrs!
Beim Becherklang
Will ich die Hand euch
Reichen zum Abschied.
Opfer des Danks,
Strömende Thränen
Giesz' ich in eure
Nächtliche Gruft.
Lebt wohl, lebt wohl,
Ihr grauen Häupter!
Aber mit jungen
Blühenden Zügen
Hat die Erinn'rung
In meine Seele
Eu'r Bild gemahlt.
Lebt wohl, lebt wohl!
Für eure Freuden,
Für eure Leiden,
Strömende Thränen
Opfer des Danks!

Willkommen, willkommen,
Strahlende Jungfrau,
Sonne des neuen
Dämmernden Jahrs!

Du lüftest leise
Den tiefsten Saum
Des dunkeln Mantels,
Der von den Sohlen
Bis zu den Locken
Den Leib ihm deckt.
Aber mit bunten
Blumen und Bändern
Und mit des Lorbeers
Prangendem Grün
Schmückt sich der Sterbliche
Wachend und träumend
Rings das geheime
Heil'ge Gewand.
Und lächelnd streckt er
Die Arme aus,
Nach seinen Blumen
Und seinen Flittern
Voll Sehnsucht aus.
Du wall'st ihm entgegen
Eine herrliche Braut;
Es führt die Hoffnung,
Sein dienend Weib,
Die Schönbekränzte
Ihm in den Arm.
Wehe, da heben sich Stürme auf Stürme,
Morgen und Abend erwachen zum Krieg:
Vom Himmel zucken
Kreuzende Flammen,
Vom Himmel brüllen
Zerrissene Wolken.
Die schöne Braut
Steht ohne Kranz,
Steht ohne Duft,
Vom Sturm entlaubt.
Es bebt zurück

Der Bräutigam,
Die Hoffnung flieht
Mit ihrem Schmuck,
Der Schleier hebt
Sich seufzend auf
Und kalt und nackt
Und dürr und bleich
Reicht ihm die Hand
Die Gegenwart.

Willkommen, willkommen,
Strahlende Jungfrau,
Sonne des neuen
Dämmernden Jahrs!

Was du auch spendest,
Was du auch raubst,
Mit stummer Ergebung
Neig' ich mein Haupt
Und küsse die Hand,
Die giebt und nimmt.
Was auch die volle
Schäumende Schaale
Der Zukunft birgt,
Mit bittern Tropfen
Würz' ich den Honig
Und dankend schlürf' ich
Den Lebenstrank.
Armer Geborner,
Nichts hast du weiter
Als diesen Tropfen,
Nichts Andres nenne
Dein Eigenthum!
Er strömt hinüber
Mit schnellem Sturz
Aus den Bergen der Zukunft

In deine Tiefen,
Vergangenheit!
O schlürf' ihn gierig,
Den schnellen Tropfen,
Armer Geborner,
Dein Eigenthum!
Hat dir die Zukunft
Etwas verpfändet,
Hast du mit Schwüren
Auf deinen Scheitel
Dir angekettet
Die Spenderinn?
Und was die andre
Gierige Schwester
In ihre vollen
Glänzenden Kammern
Hinunterschlang,
Das hält sie fest
Mit Adlerklauen
Und giebt es nimmer
Und nimmer wieder.
O schlürf' ihn gierig
Den schnellen Tropfen,
Armer Geborner,
Dein Eigenthum!

Willkommen, willkommen,
Strahlende Jungfrau,
Sonne des neuen
Dämmernden Jahrs!

Dein Auge lacht
Mich freundlich an
Und bunt umschwebt
Dich Festgesang.
Mit diesem Blicke,

Mit diesem Liede,
So gieb mir einst
Den Abschiedskusz!
Mit Unglück schwanger
Geht Erdenglück:
Keinen zu preisen,
Bis er am Grabe steht,
Lehren uns alte
Heilige Sprüche.
Wir schwingen die Becher
Voll Nektarduft,
Die Schläf' umkränzt
Mit frischem Grün:
Doch vor der tobenden Pforte lauscht,
Am hocherhellten Fenster schleicht
Das Unglück umher
Und wetzt sein Schwerdt,
Das blutige,
An unsrer Lust.
Und Arm in Arm
Schreitet der dürre
Schwinger der Sense
Mit ihm daher.
Wenn uns des Mittags
Lichteste Strahlen
Schmeichelnd umglühn,
Siehe, dann thürmen
Drohende Wolken
Schon an des Himmels
Saume sich auf.
So saugt das Verderben
Sich aus der Sonne
Des goldnen Glücks,
Sich aus dem Monde
Der stillen Wonne
Markige Säfte

In seine langen
Eisernen Arme
Zum Meisterstreich.

Willkommen, willkommen,
Strahlende Jungfrau,
Sonne des neuen
Dämmernden Jahrs!

Die zerbrochene Zither.

Romanze.

"Leb wohl, leb wohl, Geliebte mein,
"Und zügle deinen Schmerz!
"Ich darf nicht länger bei dir seyn
"Und bräch' mir auch das Herz.

"Der König ruft: Wer zieht mit mir?
"Wie blieb' ich da zurück!
"Verwahre meine Zither hier:
"Ihr dank' ich all mein Glück."

Die Trommel klang, das Jagdhorn rief,
Der Jüngling risz sich los,
Und manche heisze Thräne lief
Herab auf sein Geschosz.

Da zog er hin in bittrem Harm,
Das Herz von Seufzern voll,
Bis in dem wilden Kriegesschwarm
Sein Klagelied verscholl.

Maria! rief er und sein Speer
Ward roth vom ersten Blut:
Geliebte, sey mir Schild und Wehr
Und stärke meinen Muth!

Und also schlug er manche Schlacht
Für Gott und Vaterland,
Doch manche frohe Siegesnacht
Ihn ohne Jubel fand.

Denn ach, sein Liebchen schreibt ihm nicht
Sechs volle Monde lang
Und dreimal schon im Traumgesicht
Umseufzt ihm Grabgesang.

Bald krönt' uns Gott mit Siegesglück
Und Deutschland wurde frei:
Da sprach der König: Kehrt zurück!
Das Kriegen ist vorbei.

Der Jäger schwang sich auf sein Rosz
Und trabte Tag und Nacht,
Dasz Schweisz von Thier und Reuter flosz,
Bis es ihn heimgebracht.

Schon blickt sein Thurm ihn freundlich an
Und jeder Giebel winkt,
Da spornt er wild den Renner an,
Dass er zu Boden sinkt.

Er läuft zu Fusz zum Thor herein
Und klopft an Liebchens Haus:
Da ist Gesang und Tanz und Wein,
Als wär' ein Freudenschmaus.

"Herab, herab, Geliebte mein!
"Dein Bräutigam ist hier.
"Er kehrt aus Frankreich, dich zu frein:
"Komm, öffne ihm die Thür!"

Auf einmal wird sein Herz so schwer,
Er weisz nicht, was es will,

Und ängstlich blickt er hin und her:
  Da wird's im Hause still.

Und nur in Liebchens Kämmerlein
  Ist noch ein schwaches Licht:
Den Jüngling stärkt sein trauter Schein
  Mit frischer Zuversicht.

Horch, horch, die Sehnsucht ist am Ziel!
  Das helle Fenster klingt!
Da fliegt herab sein Saitenspiel
  Und fällt und seufzt und springt.

Der Jüngling hört den Todesklang
  Und singt der Zither nach:
Da ward er bleich, sein Odem sank
  Und seine Seele brach.

Der Verbannte.

Romanze.

Jüngst zog ein Ritter übern Rhein:
  Er kam aus wälschen Landen,
Wo lang ein holdes Mädelein
  Ihn hielt an Minnebanden.
Doch leicht ist wälsches Weiberblut:
Drum klagt des deutschen Ritters Muth.

"Willkommen, liebes Vaterland!
  "Wirst du dem Sohn vergeben,
"Der dich um fremden Liebestand
  "Gern hätte hingegeben?
"Nun liegt ein Andrer ihr im Arm,
"Doch du bist ewig fest und warm!

"Bleib drüben, fremder Minneschmerz,
"An deinem fremden Strande!
"Schlag deutsch und frei, mein armes Herz,
"Im freien deutschen Lande!
"Und willst du gern in Fesseln seyn,
"Hier sind die Mädchen treu und rein.

"Herr Wirth, gebt mir ein Fläschchen Wein
"Von euren besten Reben!
"Es heiszt ja hier: der Vater Rhein
"Soll Trost im Kummer geben.
"So schenkt mir nun den Becher voll,
"Denn mir ist heut das Herz nicht wohl."

Er trinkt den grünen Römer aus,
Doch will er ihm nicht munden:
"Habt ihr nicht bessern Wein zu Haus,
"Herr Wirth, für eure Kunden?"
" "Herr, bessern gab's auf Erden nicht,
" "So lang' am Rhein man Trauben bricht." "

"O weh, will denn kein deutscher Wein
"Das Herz mir mehr erquicken?
"Kann mich kein Mädchenaug' erfreun
"Mit deutschen Liebesblicken?
"Fremd musz ich seyn im Vaterhaus:
"Ich bannte mich ja selbst hinaus.

"Wohl fällt mir jetzt ein Leidchen ein,
"Das ich dort einst gesungen:
"Es fällt aufs Herz mir schwer wie Stein
"Und brennt auf meiner Zungen:
" "Feinliebchen, deine weisze Hand
" "Ist Vater mir und Vaterland!" "

"Nun irr' ich in der Welt umher,
"Hab's Irren mir erkoren.

"Doch Heimweh drückt mein Herz so schwer:
"Es hat sein Land verloren.
"O zeigt kein Wandrer ihm die Bahn,
"Auf der es Ruhe finden kann?"

Der Ritter und die Dirne.

Romanze.

Ein Ritter klopft um Mitternacht
An Gretchens Fensterlein:
Das Dirnenbild vom Schlaf erwacht
Und läszt ihn zitternd ein.

Der Fremdling tritt ins Kämmerlein,
Als wär' er wohl bekannt:
Alsbald erlischt der Lampe Schein
Von unsichtbarer Hand.

Laszt mich mein Lämpchen zünden an,
Herr Ritter, spricht die Maid:
Ihr seyd ein gar zu wilder Mann
Und grausig ist eu'r Kleid.

"Wozu die Lampe, Dirne fein?"
Der schwarze Ritter spricht:
"Will sanfter als ein Lämmlein seyn:
"Die Minne braucht kein Licht."

Horcht, Ritter, horcht, die Eulen schrein!
Mir wird das Herz so bang.
Ich bin im weiten Haus allein
Und Nacht ist noch so lang.

"Hast ja im Arm den Buhlen dein,
"Der kürzt dir diese Nacht:
"Bist nicht im weiten Haus allein:
"Die ew'ge Rache wacht."

Ach, Rittersmann, ihr seyd so kalt
  Wie Wilhelms Grabesnacht!
Ich schreie Feuer und Gewalt:
  Ihr kommt aus Satans Macht.

"Recht, Dirne, recht! Du trafst das Wort:
  "Ich komm' aus Satans Macht,
"Und mit mir musz mein Gretchen fort:
  "Das Brautbett ist gemacht."

Ach, heilger Christ, errette mich!
  Du böser Geist, lass ab!
Gern, Wilhelm, gern umarmt' ich dich,
  Doch fürcht' ich sehr das Grab.

Warum denn, wilder Rittersmann,
  Hast gleich dich umgebracht?
Mein Herz ja Zwei wohl minnen kann
  Mit heiszer Liebesmacht!

Ach, tief hat mich dein Tod betrübt,
  Viel Thränen weint' ich dir,
Und wenn auch du mich einst geliebt,
  So hebe dich von hier.

"Darf dich nicht lassen, schöne Maid,
  "Musz holen Herz und Hand,
"Die du mir gabst in alter Zeit
  "Mit Schwur und Liebespfand.

"Und an den Schwüren halt' ich dich
  "Und ziehe dich hinab:
"Drum, süsze Brant, umarme mich!
  "Die Hähne rufen ab.

"Mit diesem Kusz ich dich verzeih',
  "Was Mensch verzeihen kann:

"Der Kusz macht meine Seele frei
"Vom schweren Sündenbann.

"Dich richte Gott an jenem Ort
"Mit mildem Vatersinn!
"Ich hab' gebüszt den grimmen Mord
"Im Blut der Mörderinn."

Die Hähne kräh'n zum dritten Mal,
Der Geist riecht Morgenduft,
Und mit der todten Maid zumal
Hinfliegt er durch die Luft.

Ein Wächter sah' das Wunder an,
Der hats auch mir erzählt
Und, weil das Mährlein frommen kann,
Hab' ich es nicht verhehlt.

Wohl mancher ferne Wandrer fragt
Noch nach der schönen Maid,
Doch hat kein Herz sie je beklagt
Und Thränen ihr geweiht.

Und in dem Haus, seit jener Nacht,
Da wohnt kein guter Christ,
Denn, ob auch Mancher drüber lacht,
Der Ort nicht heimlich ist.

Die Blutbecher.

Romanze.

"Auf, auf, ihr edlen Frauen,
"Ihr Recken allzumal!
"Der König thut euch laden
"Zu seinem Hochzeitmal.

"Heut ist er heimgekehret
"Vom fernen Frankenland,
"Allwo er sich errungen
"Des reichsten Fräuleins Hand.

"Und mit sich auf dem Schiffe
"Bracht' er die holde Maid:
"Der will er morgen schwören
"Der Ehe heil'gen Eid."

So scholl des Herolds Stimme
Durch Schottlands Felsengaun:
Da strömten zu dem Feste
Die Ritter und die Fraun.

Auf seinem goldnen Throne
Strahlt Edgars Königsmacht,
Noch heller ihm zur Rechten
Des Fräuleins Minnepracht.

Und alle Gäste neigen
Sich vor der fremden Maid:
Doch nährt wohl mancher Busen
Ihr heiszen Liebesneid.

Denn in den Frauenherzen
Wie in der Männerschlacht
Hat Edgar stets gewaltet
Mit gleicher Herrschermacht.

"Ihr Schenken, füllt die Becher
"Mit goldnem Frankenwein!
"Der hohen Frankenfraue
"Woll'n wir den ersten weihn.

"Gott segne uns den König,
"Gott uns die Königinn

"Und lasse lang sie herrschen
"Nach seinem heil'gen Sinn!"

Da klingen alle Becher,
Das Brautpaar sich verneigt:
Und schnell empor zum Himmel
Der laute Jubel steigt.

Was bebt am Mund der Becher?
Hat sie ein Blitz gerührt?
Voll Grausen jedes Auge
Nur nach dem Throne stiert.

Denn sieh, in Brautpaars Bechern
Rinnt purpurhelles Blut,
Das Fräulein sinkt zu Boden,
Der König hält den Muth.

"Den Streich hat mir gespielet
"Ein arger Zauberer:
"Bringt schnell zwei frische Becher
"Dem Königspaare her!"

Der Schenk mit klarem Golde
Zwei neue Becher füllt:
Der König faszt sie beide
Und Blut in Beiden quillt.

Da rafft aus ihrem Taumel
Die Frankinn sich empor:
"Wohl kenn' ich diese Tropfen,
"Die ihr mir setzet vor.

"Es sind die Herzenstropfen
"Von zweien Brüdern mein:
"Die senden diese Becher
"Zur Mitgift uns herein.

"Sie senden sie herüber
"Wohl über's weite Meer:
"Dort liegen sie am Ufer,
"Durchbohrt vom Schottenspeer.

"Auf, Edgar, lasz uns trinken
"Den Trank, den sie geschickt!
"Gar freundlich dieser Becher
"Zu mir herüberblickt.

"Vergebung und Vergessen
"In dieser Quelle flieszt,
"Und ist sie ausgeleeret,
"Ist auch der Mord gebüszt."

Der König unerschrocken
Die Schreckensrede hört,
Doch ernst und stumm zu schauen
Und tief ins Herz gekehrt.

Und als sie ausgesprochen,
Umarmt er seine Braut,
Wie Gatten sich umarmen
Im letzten Scheidelaut.

Und Arm in Arm sie heben
Die Becher blutigroth
Und stürzen sie herunter:
Da lagen Beide todt.

Flugs liefen aus dem Hause
Die Gäst' und Diener fort:
Kein Fusz wollt' mehr betreten
Den blut'gen Schreckensort.

Und wer das Paar begraben,
Verschweigt die Kunde mein,

Wohin die Seelen kommen,
  Weisz Gottes Gnad' allein.

Das Band.

Romanze.

"Was suchst du, Schäfer, hier so spät
  "Im dunkeln Ulmenhain?
"Lass deinen Gram und komm mit mir
  "Zum frohen Abendreihn!"

Ich dank' dir, schöne Schäferinn,
  Für deine Freundlichkeit:
Doch bleib' ich lieber hier allein
  Mit meinem Herzeleid.

Ach, die, mit der ich tanzen will,
  Sie wohnt im Dorfe nicht:
Drum musz ich weinen früh und spät,
  Bis dasz mein Auge bricht.

Sie trägt ein langes seid'nes Kleid
  Und manchen Edelstein,
Ihr Vater soll der reichste Herr
  Im ganzen Lande seyn.

Sie kam, das Hirtenfest zu sehn,
  Und gab uns Lieder auf:
Da sang ich einen Wettgesang
  Und sah zu ihr hinauf.

In ihrem Schoosze lag der Preis
  Und Sieger muszt' ich seyn;
Da flocht sie selbst das schönste Band
  In meine Locken ein.

Ich aber blickte hin und her
  Und wurde bleich und roth :
Die groszen Damen sahn mich an
  Und lachten meiner Noth.

Und von demselben Augenblick
  Ist auch mein Herz so schwer
Und Sang und Tanz und Scherz und Kusz
  Ergötzt mich nimmermehr.

Zerbrochen liegt mein Schäferstab,
  Die Heerde irrt allein
Und winselnd folgt mein treues Thier
  Mir in den tiefsten Hain.

Dann flecht' ich stolz um meine Stirn
  Das allerschönste Band
Und, wenn ich's fühle, denk' ich mir,
  Ich fühlte ihre Hand.

Erst war es blau und rosenroth,
  Ich aber küszt' es bleich
Und meine Krone tausch' ich nicht
  Mit einem Königreich.

Leb wohl nun, schöne Schäferinn,
  Und trockne deinen Blick !
Dein Herz ist wie dein Auge weich :
  Gott schenk' ihm Minneglück !

Ständchen.

Klinge, mein Leierchen, klinge !
Rufe mein Mädchen heraus !
Dringe, mein Liedelchen, dringe
Munter ins schlummernde Haus !

Schlummre nur, Mütterchen, immer!
Töchterchen, schlummre noch nicht!
Lasz mir vom obersten Zimmer
Winken dein freundliches Licht!

Düfte der blühenden Linden
Buhlen ums Fenster mit mir,
Möchten die Liebliche finden,
Scherzen und kosen mit ihr.

Siehe, es blicken die Sterne
Nieder mit sehnlichem Schein,
Blicken ins Fenster so gerne,
Glückliche Sterne! hinein.

Habt ihr sie droben gesehen?
Sagt mir, ob Liebchen schon liegt!
Winkt mir von hinnen zu gehen,
Hat sie der Schlummer besiegt!

Musen, euch könnt' ich entsagen,
Hätte mein Lied sie geweckt.
Leier, dich musz ich zerschlagen,
Wenn sie dein Ständchen erschreckt.

Klinge, mein Leierchen, klinge,
Klinge mein Mädchen zur Ruh,
Singe, mein Liedelchen, singe
Fröhliche Traüme ihr zu!

Die erste Rose.

Dich hat ein früher West geküszt,
Der erste Strahl der Maiensonne
Umarmte dich mit Jünglingsgluth.

Ich breche dich, doch traure nicht,
Dem Räuber strecke dich entgegen:
Ich breche dich für ihre Brust.

Gern neigt' ich dort, du Frühlingskind
Sie sterbend noch mit Düften labend,
Mein welkes Haupt an deiner Statt!

Die letzte Rose.

Dich deckten Amors Flügelchen,
Das nicht des Winters Hauch dich träfe,
Mit einem sommerwarmen Dach.

Zur Zierde für Amandens Brust
Bewahrte dich der Gott der Liebe:
Ich pflücke dich auf seinen Wink.

Wie hat der Himmel dir gelacht!
Du stirbst vor Lust an ihrem Busen
Und lebst vielleicht im Liede fort.

Mailiedchen.

Mai kommt gezogen,
Lerche geflogen:
   Eilet nicht so!
Habe kein Liebchen noch:
Frühling, du kannst mich doch
   Machen nicht froh.

Herzchen, mein armes Kind,
Weht dir Decemberwind
   Noch in der Brust?
Lass nun das enge Haus,
Fleig mit der Lerche aus!
   Flattern ist Lust.

Wirst ja zum Mönche hier:
Suche Gespielin dir
   Drauszen im Hain!
Maien erblühen,
Mädchen erglühen,
   Bist du von Stein?

Amors Triumph.

Als ich ein Kind war,
Sah ich den Amor
Auf bunten Bildern,
Ein Knäbchen wie ich,
Wie er mit dünnen
Rosengewinden
Bewaffnete Männer
Und zottige Löwen
Sich fing und band:
Und lachen muszt' ich.

Nun bin ich ein Jüngling
Und trage den Panzer
Und Helm und Schwerdt
Und Amor zieht mich,
Wohin er will,
Und treibt mit mir
Sein Kinderspiel,
Doch statt der Kränze
Mit Eisenketten:
Und weinen möcht' ich.

Weckt sie nicht!

Hinweg, hinweg,
Ihr losen Zephyre!
Ihr werdet sie wecken
Mit euren Küssen

Und eurem Spiel.
Weckt sie mir nicht!
Oder Kupido
Soll es erfahren.
Dann schickt er euch alle,
Den Frevel zu büszen,
Hinab in die Kerker
Der ewigen Nacht,
Dort um die kalten
Triefenden Scheitel
Bleicher Verdammter
Seufzend zu fächeln
Und den dreischlündigen
Hüter der Hölle
In Schlaf zu lullen.

Epigramme.

1. *Weihe.*

Wie sich mein Busen erhebt, so erhebt der heroische Vers sich
Und im fallenden Ach fällt er elegisch herab.
Liebe nur bring' ich der Welt und Liebe nur fodr' ich zurücke:
Was ihr dem Sänger versagt, werde dem Liede zu Theil.

2. *Amor und die Muse.*

Amor spannte den Bogen und zielte; da winkte die Muse:
Pfeil und Leier zugleich sandten die Himmlischen mir.

3. *Lenz und Amor.*

Amors Bruder ist Lenz: er wirbt für den trauten Genossen,
Schnäbelnd im Rosengebüsch preist er sein liebliches Reich.
Alle wir folgen dem Schalk und neigen zum Joche den Nacken,
Selber entblöszend die Brust für den gefährlichen Pfeil.

Amors Bruder ist Lenz. O Dreimalseliger, welchem,
Was ihm der Eine versprach, treulich der Andere gab!

4. *Mars und Amor.*

Amor, nimm mir den Panzer, den lästigen, nimm ihn herunter!
Hebe den drückenden Helm sanft von der glühenden Stirn!
Deine Waffen dafür, die leichten gelenkigen fodr' ich:
Geh' ich mit diesen zum Kampf, spiele mit meinen indesz!

5. *Apollo als Schäfer.*

Eine Gemme.

Seht, mit dem Schäfergewand vertauschte den goldenen Mantel
Phöbus Apollo und spielt Lieder der Liebe auf Rohr.
Mächtiger Amor, so machst du unsterbliche Götter zu Menschen
Und zu den Göttern empor hebst du die Kinder des Staubs.

6. *Gruss des Winters.*

Alles erbebt und erbleicht vor dem greisigen Erdentyrannen,
Wann ihm mit Jubelgeschrei tanzen die Stürme voran:
Aber ich heisz' ihn willkommen, ich will ihn mit Liedern empfangen,
Dasz er wohl selber erstaunt über den seltenen Grusz.
Bringe Amanden den Dank für meine Geschenke: sie hat dir
Tief mit Rosen der Stirn dunkele Furchen verhüllt,
Hat man den Lippen herab dir die häszliche Bläue gestreichelt,
Hat dir in's Auge geblickt und es ihr Lächeln gelehrt.
Jugendlichblühender Greis, dich gleich ich dem Tejischen Sänger,
Wann er vom Becher verjüngt schwebt in der Grazien Chor.
Nimmer wohl ruf' ich den Lenz mit schmeichelnder Leier zurücke:
Wenig bedarf ich des Mais, duftet der Winter mir so!

7. *Auf einen Sternseher.*

Warum Mävius immer den Blick zu dem Himmel emporhebt?
Weil er's auf Erden nicht wagt Einem in's Auge zu sehn.

8. *Auf den Dichter Krispin.*

Schlecht sind jene Gedichte, weil du sie geschrieben, Krispinus,
Aber du selber bist schlecht, weil du Gedichte gemacht.

9. *Auf Denselben.*

Selber verfertigte sich Krispin die prahlende Grabschrift:
Suchet ihr Schlummer, so geht nur zu dem Schlummernden hin!

10. *Auf Denselben.*

Passend hast du dein Buch Erholungsstunden betitelt:
Also haben wir stets stärkenden Schlummer genannt.

11. *Auf Denselben.*

Willst du Unsterblichkeit in Duodez erringen,
So höre meinen Rath, ich stehe für's Gelingen:
Auf jedes Epigramm, das du geschrieben hast,
Sei von dir selber gleich ein Spottgedicht verfaszt.

12. *Auf Denselben.*

Staune nicht über den Bauch Krispins: von seinen Gedichten
Musz er sich nähren und hoch bläht ihn die Wassersucht auf.

13. *Auf Denselben.*

Liebchen, merke diesz Haus! Krispin, der Dichter bewohnt es:
Schlage die Augen nicht auf, willst du besungen nicht seyn!

14. *Auf Denselben.*

Deine Tragödie hat die hiesige Bühne betreten:
Ach, zum Kothschuh dient nun uns der hohe Kothurn.

15. *Auf Denselben.*

Wundern musz ich mich selbst, dasz diese Gedichte nicht schmutzig:
An Krispinen ja doch rieben und reiben sie sich.

16. *Auf Denselben.*

Hülle die goldenen Locken in Asche dir, Phöbus Apollo!
Musen und Grazien, zieht Trauergewänder euch an!
Weine, du silberner Strudes [sic] des Helikon, blutige Thränen!
Ach, Krispinus, er hat wieder Gedichte gemacht!

17. *Auf Denselben.*

Mögen die Musen, Krispin, und Phöbus Apollo dir lächeln!
Mögen zu Tinte noch heut werden die Flüsse und Seen!
Mögen die Grazien dir die Aehren des Feldes in Federn
Und in weiszes Papier wandeln die Makulatur!

18. *Auf Denselben.*

Ueber die heutigen Tage schimpft wie ein Matrose Krispinus:
O des Thoren! ihm blüht jetzo die goldene Zeit.

The most interesting light which this material sheds upon Müller's personality is that which has to do with his attitude toward the patriotic poetry of the War of Liberation. The lack of any echo of this war or its spirit in any of Müller's earlier poems has been repeatedly pointed out. These newly-published productions put him definitely into the number of the singers of this epoch, side by side with Arndt and Körner

and Schenkendorf, whom he even surpasses in the vehemence of his expression. It need not surprise us that Müller has omitted all of this class of poems from his published works. The familiar themes had been sufficiently developed and repeated by others.

Our young poet is manifestly trying his hand upon various modes of expression without having as yet developed his own distinctive vein. As regards the initial "Morgenlied am Tage der ersten Schlacht," one might repeat Goethe's criticism of "Das heisse Afrika" in the Wunderhorn: "Spukt doch eigentlich nur der Halberstädter Grenadier," for we have simply Father Gleim, dressed in the uniform of a Gardejäger of the War of Liberation.

Much in evidence is also the "Bardismus" of the eighteenth century, which was happily discarded by the maturer Müller. So also the romantic vocabulary and motives of the medieval court and heroic poetry. The Volkslied, which so admirably refreshed and strengthened Müller's later work, shows abundant traces of both general and specific influence.

The five "Romanzen" give us our first view of Müller's attempts in the field of popular poetry. Our strongest impression is that with a vague feeling for his ideal, Müller is still (as was the case with Uhland in his earlier ballads) under the ban of an unwholesome, overwrought romanticism. The influence of popular metrical forms is plainly manifest in the "Romanzen" as well as in other poems of the collection. *Der Verbannte* is practically in the Lenore-strophe. *Der Ritter und die Dirne* in its form, its extravagant over-coloring and its unsavory motive, is a close and unsuccessful imitation of Bürger. Classicism is represented by the elegiac epigrams, by the dithyramb and the Anacreontics. The eighth stanza of the *Morgenlied* closes with the line "Und will entfesselt seyn" which Müller later used in an entirely different connection at the end of the eleventh stanza of *Der Glockenguss zu Breslau*.

The eighteen epigrams show a close relation to Goethe and Schiller, and are (with but one exception) in classical elegiac

verse, a mode which Müller did not retain in his numerous published epigrams. The latter (published 1827) are entirely in the German form of Logau, whom Müller edited for Brockhaus in 1824. The seventh epigram in our collection helps to make clear an obscure allusion in a later one (*Gedichte*, ii, 153), which reads:

Bav und Mav.

Bav oder Mav—
Es schüttle sich wen's traf.
Zeichne sie zum Kennen—
Brauchst sie nicht zu nennen.

This has been variously explained, though an epigram by Meissner in Voss's *Musenalmanach* for 1778 (p. 198) offers the real clue:

Bav.

Nach Swift.

Bav wollte dichten, schlug an seinen Kopf,
Und rief: O Wiz, komm doch heraus!
Er pochte lang umsonst, der arme Tropf!
Er pochte an ein ledig Haus.

"Bav," as a wretched poet, is of course taken from Vergil, *Ecl.*, 3, 90:

Qui Bavium non odit, amet tua carmina, Maevi

and the "Mav" is a humorous assimilation of "Maevius." The seventh epigram in the *Bundesblüthen* contains the name Maevius used contemptuously, and confirms this explanation. This is the only epigram of the collection which Müller preserved, and he did it over into the German rhymed form. As the epigram was not directed against a poet but against a hypocrite, the name was changed (*Gedichte*, ii, 185):

Frommer Aufblick.

Wisst ihr, warum Pius' Blicke stets gen Himmel sich ergehn?
Weil er es nicht wagt auf Erden einem ins Gesicht zu sehn.

The personal, biographical element, always present in lyric poetry, can be discovered in these frank effusions. The intensity of *Die zerbrochene Zither* is too elemental to be altogether imaginary, and, with its numerous photographic touches of the times, is a curious mixture of the medieval romance and the motives of the Prussian campaign. The elegy upon Bornemann's death is also highly personal. The allusion in the fourth stanza from the end remains a complete riddle.

The prevailing note, in marked distinction from the later work of the poet, is pensiveness and overwrought pathos. The development of a sense of humor worked wholesomely in the case of Müller, as it had also done with Uhland.

JAMES TAFT HATFIELD.